

2.5 Lesbisch-schwule und queere Theologien in ihrer Wahrnehmung des Pfarramts

Im Folgenden gebe ich einen kurzen Blick auf die Wahrnehmung des Pfarramts in lesbisch-schwulen (Kap. 2.5.1), queeren (Kap. 2.5.2) sowie trans und inter Theologien (Kap. 2.5.3).

2.5.1 Lesbisch-schwule Theologien

Es existiert eine Fülle von englischsprachigen Veröffentlichungen zu schwul-lesbischer Theologie, die auch durchaus regelmäßig auf Pfarrpersonen Bezug nehmen – im englischen oder US-amerikanischen Kontext. Bereits 1989 erschien der Sammelband »Homosexuality in the Priesthood and the Religious Life«.²⁰² Es existieren zahlreiche einzelne Artikel schwuler oder lesbischer Pfarrpersonen über die Intersektion ihrer Homosexualität und ihrer pastoralen Praxis;²⁰³ ebenso mehrere geschichtlich oder systematisch orientierte Arbeiten zur Wahrnehmung schwul-lesbischer protestantischer Pfarrpersonen in den USA.²⁰⁴ Eine prägende Publikation war das Buch »Jesus ACTed UP« von Robert Shore Goss, dessen Bedeutung für die pastorale Praxis in den USA jüngst Patrick Cheng noch einmal betont hat.²⁰⁵ Cheng lobt das Werk als weiterhin relevant, da es die Wut queerer Christ_innen aufnehme, zugleich verbleibe es deutlich in einer cis-männlich schwulen Perspektive – diese Kritik äußerte bereits Goss selbst, der sich fortan eher in Richtung Queer-Theologie äußerte.²⁰⁶

Im deutschsprachigen Raum ist das Werk »Hättest du gedacht, dass wir so viele sind?« unter lesbischen Theologinnen viel rezipiert worden.²⁰⁷ Auch im 1997 erschienenen Sammelband »Göttlich lesbisch« finden sich Stimmen von Pfarrpersonen, zum Beispiel von Tomke Ande über die Präsenz von Lesben im Konfirmationsunterricht.²⁰⁸ Darüber hinaus ist Söderbloms Studie zu lesbischer Religiosität zu erwähnen, sie geht allerdings nicht gezielt auf Pfarrerinnen ein.²⁰⁹ Eva Tolsdorf legt eine Einzelfalldarstellung der Bewältigungsstrategien eines homosexuellen Pfarrers vor.²¹⁰ Der Sammelband »Aufgehende Saat« versammelt verschiedene Zeitzeug_innenberichte,

202 Gramick 1989.

203 Vgl. Rumble 2011; Webb-Mitchell 2012. In ihrem Werk »Interdependent« argumentiert Kim-Cragg für Geschichten der gegenseitigen Abhängigkeit statt einer Betonung von Autonomie und bezieht sich hierbei insbesondere auf queere Familien in der pastoralen Praxis; Kim-Cragg 2018, 34–56. Anschließend an die Gedanken zu Autonomie vgl. Bieler 2017, 53–54.

204 Vgl. Holmen 2013; Kundtz und Schlager 2007; Comstock 1996.

205 Cheng 2016.

206 Vgl. Goss 2002, 234.

207 Barz, Leistner und Wild 1987 bzw. die Neuauflage Barz, Leistner und Wild 1994.

208 Barz 1997.

209 Söderblom 1996. Einen guten Einblick über die Debatten und den Kontext christlich-evangelischer lgbtiq* Themen gibt Söderbloms Sammelband der von ihr verfassten Beiträge auf evangelisch.de: Söderblom 2020.

210 Tolsdorf 2010. Vgl. darüber hinaus die Erörterung Hafstads zu Homosexuellen im kirchlichen Dienst: Hafstad 2011.

die allesamt eine wichtige Grundlage für die historische Erarbeitung lesbisch-schwuler Kirchenbewegungsgeschichte bieten.²¹¹

Grundlegend für die kirchengeschichtliche Aufarbeitung schwuler Männer in der evangelischen Kirche ist die Publikation »Liebe zwischen Männern?« von Fitschen.²¹² Er arbeitet die verschiedenen Kontroversen um die Zulassungen schwuler Pfarrer und die Zusammenhänge zu den kirchlichen Veröffentlichungen heraus und geht einzeln auch auf die lesbische innerkirchliche Selbstorganisation ein.²¹³ Eine hervorragende Grundlage bietet zudem seine Debatte der landeskirchlichen Diskussionen im Kontrast der sächsischen mit der rheinischen Landeskirche.²¹⁴

2.5.2 Queere Theologien

Die Unmöglichkeit, die eigene queere Identität und die eigene pastorale Identität zu trennen, benennt Liz Edman in ihrer Monografie »Queer Virtue«.²¹⁵ Auch sie arbeitet heraus, dass es sich um eine Aushandlung der Wertsysteme handele. Zugleich seien die Wertverständnisse unterschiedlichen »communities« zugeordnet, die queere Community – und somit das queere Wertesystem – sei ihr als queere Person meist, aufgrund von Ausschlüssen, näher.²¹⁶ Sie schreibt explizit aus der Perspektive als queere Pfarrerin über die Erfahrungen queerer Christ_innen. Vor diesem Hintergrund betrachtet sie auch spirituelle Gewalt, doch im Gegensatz zu vielen Betrachtungen ist ihre Ausarbeitung vorrangig auf die Stärken und Chancen bezogen.²¹⁷ In essayistischem Stil fragt sie nach den jeweiligen Identitätsanteilen, ihren Interferenzen und den Konsequenzen für die Selbstwahrnehmung und Authentizität, dabei berührt sie die Themen Sichtbarkeit und Coming-out.²¹⁸ Peter Pröglhöf benennt anhand eines Erfahrungsberichtes die Chance und Notwendigkeit der Sichtbarkeit homosexueller Pfarrpersonen für die Seelsorge.²¹⁹ Andreas Krebs beginnt das Kapitel zu queerer Ekklesiologie in seinem Buch »Gott queer gedacht« mit einem Blick auf das Pastorinnenpaar des Youtube-Kanals »AndersAmen«, Stefanie und Ellen Radtke, er vertieft das Thema Pfarramt dann aber nicht, sondern wirft im Kapitel unter Bezug auf Elizabeth Stuart und einer kritischen Würdigung der *Radical Orthodoxy* einen Blick auf die Frage, ob Kirchen Safer Spaces sein können, und auf die Ambivalenzen des Feldes.²²⁰ Krebs' Buch ist als Einführungsbuch in queere Theologien konzipiert und bietet entsprechend Überblicke, die durch Literaturhinweise ergänzt werden.

211 Brinkschröder et al. 2017.

212 Fitschen 2018; Fitschen 2020.

213 Fitschen 2018, 107–114; Fitschen 2018, 100–106.

214 Fitschen ergänzt diese beiden um weitere Landeskirchen, führt diese zwei aber besonders ausführlich aus; Fitschen 2018, 140–178. Einen kurzen Überblick über die Geschichte der Anerkennungsbewegungen im Pfarramt habe ich in der Publikation einer Vorlesungsreihe verfasst: Häneke 2019.

215 Edman 2017.

216 Edman 2017, 5.

217 Edman 2017, 126.

218 Edman 2017, 124–126.

219 Pröglhöf 2019. Er vermutet, dass viele Gemeindeglieder ungeoutet wären; Pröglhöf 2019, 96.

220 Krebs 2023, 115–117.

Die Monografie »Queersensible Seelsorge« von Söderblom richtet sich an in der Seelsorge tätige Personen, also insbesondere Pfarrpersonen.²²¹ Sie gibt klare Hinweise für die Praxis und arbeitet mit zahlreichen Beispielen aus der Praxis, dabei nimmt sie auch insbesondere trans und nicht-binäre Lebensrealitäten mit in den Blick und möchte erkunden, »welche Bedingungen in der Seelsorge erfüllt sein müssen, damit queere Menschen angstfrei Seelsorgeangebote annehmen und sich sicher und respektiert fühlen können.«²²² Insbesondere die Ausführungen zur Standortbestimmung der Person berühren dabei das Thema meiner Arbeit und zeigen Söderbloms programmatischen Ansatz der bewussten Einbeziehung der Person in die Seelsorge und der existenziellen Bedeutsamkeit queerer Themen im seelsorglichen Alltag von Pfarrpersonen.²²³

Angesichts dieser Darstellung der Vermengung von Teilidentitäten benötigt es eine Betrachtung der pastoralen Selbstverständnisse von sich selbst queer verortenden Personen. Aufbauend auf den Arbeiten in der gendersensiblen Pastoraltheologie halte ich daher fest: Explizit queere Pastoraltheologien und queere Wahrnehmungen sind in der deutschsprachigen Theologie bisher rar, was angesichts der gegenseitigen Einflüsse der Teilidentitäten – queer und Pfarrperson – verwundert.

Anknüpfend an die Queer-Theorie entwickelte sich vor allem im angloamerikanischen, aber zunehmend auch im deutschsprachigen Raum neben und zusammen mit der feministischen Theologie und der theologischen Geschlechterforschung eine queere Theologie.²²⁴ Auch wenn die Rezeption queerer Theologie im deutschsprachigen Raum noch weit hinter dem angloamerikanischen Raum steht, lässt sich auch hier eine fortschreitende Wahrnehmung beobachten.²²⁵ Queere Theologie ist nicht eindeutig einem Fachgebiet zuzuordnen. So schreibt Söderblom: »Queer Theologie stellt (also) eine offene Forschungshaltung dar, statt festgelegte Positionen zu vertreten.«²²⁶

Zu unterscheiden ist zwischen – deutschsprachig schon länger zu findenden – Theologien aus lesbisch-schwuler Sicht und deskriptiven Erörterungen queerer Lebenswelten zu – meist eher systematischen – Theologien, die einen normkritischen

221 Söderblom 2023.

222 Söderblom 2023, 17.

223 Söderblom 2023, 17.

224 Inzwischen gibt es zahlreiche Einführungen in queere Theologie. Einige seien auszugsweise genannt. Einen sehr kurzen Überblick gibt für den englischsprachigen Raum Cornwall 2019. Monografien zur Einführung sind Wilcox 2021; Greenough 2019; Tonstad 2018; Cornwall und Isherwood 2011; Cheng 2011; Cheng 2013. Knauss und Mendoza-Álvarez geben in ihrem Editorial einen kurzen Überblick; Knauss und Mendoza-Álvarez 2019; sowie der kurze, eher populärwissenschaftlich angelegte Online-Artikel von Krebs; Krebs 2017 (I). Deutschsprachig führen Krebs und Söderblom in queere Theologien ein; Krebs 2023; Söderblom 2013a. Älter, aber durchaus noch zu nennen ist die Übersicht von Porsch; Porsch 2007. Einen empfehlenswerteren Kaleidoskop durch verschiedene Themen bietet der Sammelband Löhr und Kneubühler 2024.

225 So widmete zum Beispiel die Zeitschrift Concilium 2019 eine ganze Ausgabe queeren Theologien, womit auch deutschsprachig der Diskurs verstärkt wurde. Darin finden sich einleitende Aufsätze ebenso wie Anstöße, was queere Theologie bedeuten könne; zum Beispiel erarbeitet Musskopf, dass queere Theologie immer auch biografisch bezogene Theologie sei; Musskopf 2019. Des Weiteren sind im Heft wertvolle Beiträge zu queerer jüdischer und islamischer, postkolonialer und indigener Theologie vertreten.

226 Söderblom 2010, 276.

Anspruch besitzen.²²⁷ Die Majorität dessen, was englischsprachig unter *Queer Theology* verhandelt wird, scheint unter letztere Kategorie zu fallen.²²⁸ Michael Brinkschröder kritisiert an der im Rahmen der Normkritik eingenommenen Haltung »Religion is a Queer Thing«, dass diese kirchliche Unterdrückung und produziertes Leid unsichtbar mache.²²⁹

Da ich in Kapitel 6 und 7 auf Althaus-Reids Konzept der »indecency« zurückgreifen werde, stelle ich jenes als Beispiel für eine normkritische queere Theologie vor. So postuliert Althaus-Reid, dass auch Theologie bzw. systematische Theologie sexuell und in komplexe Gewebe von Macht und Ökonomie verwoben sei.²³⁰ Je weniger gesellschaftliche Annahmen thematisiert würden, desto wirkmächtiger erschienen sie, da sie als selbstverständlich und normal vorausgesetzt würden. Theologie sei in den meisten Fällen nicht explizit geschlechtlich und/oder sexuell belegt worden, was laut Althaus-Reid dazu führe, dass sie eine patriarchal-heteronormative Norm weitertrage.²³¹ Die Methode ihrer befreiungstheologischen Analyse der Theologie nennt sie »indecency«.²³² Indem sie nach den sexuellen Momenten in Geschichten und Theologien fragt, thematisiert sie die normative Nicht-Thematisierung von Geschlecht und Sexualität in der Theologie, welche eher ein verschämtes Verschweigen denn ein bloßes Ausbleiben der Thematisierung sei.²³³ Die Nicht-Thematisierung fasst sie unter »decency«, während sie eine »indecency« für die Theologie fordert. Ziel jener »Indecent Theology« sei die Befreiung aus unterdrückenden Verhältnissen. So schreibt sie: »Indecent Theology is a call for deviant Sexual Theology, which would challenge the normalcy of women's oppression in its ultimate consequences.«²³⁴

Althaus-Reid betont den Zusammenhang von Körper, Geschlecht, Sexualität und Ökonomie in der Theologie.²³⁵ Ebenfalls wie Stuart, Goss u.a. kritisiert Althaus-Reid da-

227 Vgl. Lightsey 2015, 4.

228 Aus dem Grund, dass es kaum zu trennen sei und auch nicht sollte, schlagen Schneider und Young die Schreibweise »Queertheology« – in einem Wort – vor; Schneider und Young 2021, 15. Eine kleine Übersicht über die Felder und Entwicklungsströme schwul-lesbischer Theologie, lesbischer Theologie der Freundschaft, schwuler Befreiungstheologie bis hin zur Queer Theologie gibt der gleichnamige Aufsatz Hedi Porschs; Porsch 2007.

229 Brinkschröder 2008, 131. Zu »Religion is a Queer Thing« vgl. die gleichnamige Publikation Stuart 1997 sowie im Anschluss erarbeitete Entwürfe: Loughlin 2008, 143–150; Cheng 2011, hier besonders Cheng 2011, 11: »In other words, Christian theology is fundamentally a queer enterprise because it focuses upon the incarnation, life, death, resurrection, ascension, and second coming of Jesus Christ, all of which are events that turn upside down our traditional understanding of life and death, divine and human, center and margins, beginnings and endings, infinite and finite, and punishment and forgiveness. As with the case of queer theory, it is in Jesus Christ that all of these seemingly fixed binary categories are ultimately challenged and collapsed.« Für eine Befragung auch queerer Methodik in der systematischen Theologie vgl. Reichel 2023.

230 Althaus-Reid 2000, 87, 176.

231 Althaus-Reid 2000, 7, 114–120, 177.

232 Althaus-Reid 2000, 181. Zur Erklärung und Einordnung ihrer Theologie in Befreiungstheologien: Althaus-Reid 2000, 4–6.

233 Dies zieht sich durch die ganze Erörterung. Vgl. unter anderem Althaus-Reid 2000, 12.88.

234 Althaus-Reid 2000, 179.

235 Vgl. Althaus-Reid 2000, 27–37.179.

mit feministische und schwul-lesbische Theologien als oft zu binär und essentialisierend und mit einem zu geringen Bewusstsein für Intersektionalität.²³⁶

2.5.3 Trans und Inter in der Theologie

Es gibt bisher keine explizit trans und inter Personen in den Blick nehmenden Publikationen in der Pastoraltheologie. Aus diesem Grund stelle ich auszugsweise wichtige Publikationen zur Wahrnehmung von trans und inter in der Theologie dar, da diese einen Wissenshintergrund für die vorliegende Arbeit bilden.

Einen Überblick über englischsprachige theologische Arbeiten zu »Intersex« gibt Megan DeFranza in der Einleitung ihrer Theologie zu »Intersex« und Imago Dei.²³⁷ Die Veröffentlichung »Diverse Identität« gibt verschiedene Perspektiven zu Intergeschlecht in der deutschen Theologie.²³⁸ Lucie Veith erklärt die verschiedenen Varianten der Zuordnung von Geschlecht; Annina Liegnitz gibt fragende Anstöße, was die Wahrnehmung von trans und inter Personen in den Gemeinden für die pastorale Praxis bedeuten könne.²³⁹ Die Monografie »Geschlecht als Gabe und Aufgabe« rückt ebenfalls Intergeschlechtlichkeit in den theologischen Fokus.²⁴⁰ Im Tagungsband »Gender (Studies) in der Theologie« erörtert Mairinger die ethische Lage gegenüber inter Personen.²⁴¹ Im selben Band beschäftigt sich Wirth mit dem Umgang mit trans und nicht-binären Personen.²⁴² Mairingers Dissertation widmet sich der Anerkennung und ethischen Dimensionen von Intergeschlecht in der katholischen Theologie.²⁴³

Karle widmet sich in ihrer bereits erwähnten Monografie zu geschlechtergerechter Theologie auch dem Thema Transgeschlechtlichkeit.²⁴⁴ Gerhard Schreiber hat einen interdisziplinär sehr breit aufgestellten Sammelband zu »Transsexualität in Theologie und Neurowissenschaften« herausgegeben.²⁴⁵ Der Band ist Ergebnis einer gleichnamigen Tagung in Frankfurt gewesen. Die Binärität in der Wahrnehmung des Themenfeldes, der klare Bezug auf Neurowissenschaften – und die damit einhergehende epistemische Macht – sowie die Benennung »Transsexualität«, die Kompromissen geschuldet war, stießen zum Teil auch auf deutliche Kritik.²⁴⁶ Regina Ammicht Quinn stellt die Hinter-

236 Goss 2002, 225; Stuart 1997; Althaus-Reid und Isherwood 2009.

237 DeFranza 2015, 10–17. Ergebnis ihrer theologischen Ausarbeitung und Diskussion der vorliegenden Literatur zu Intersex in der Theologie ist gerade keine eschatologische Auflösung aller Geschlechter in Christi als Weg zu einer geschlechtergerechten Theologie zu präferieren, sondern im Sinne der Ebenbildlichkeit die Vielfalt der Geschlechter in Christi als ebenbürtige zu lesen; DeFranza 2015, 282–289.

238 Koll, Nierop und Schreiber 2018.

239 Veith 2018; Liegnitz 2018, 83.

240 Krannich 2016.

241 Mairinger 2021.

242 Wirth 2021c.

243 Mairinger-Immisch 2023.

244 Karle 2006. Darin: Karle 2006, 231.

245 Schreiber 2016.

246 Die Kritik wurde bereits auf der Tagung, auf der ich anwesend war, selbst geäußert. Ein Pastor der *Metropolitan Community Church* und weitere Teilnehmende brachten Debatten um das Wort »Transsexualität«, sowie um die vorgestellte Anknüpfung an die Hirnforschung und Infra-

gründe und die Kritik in einem Aufsatz dar und plädiert für eine Betonung des Uneindeutigen.²⁴⁷

Teschmer und Well bieten einen Ansatz für die seelsorgliche Begleitung von trans Personen.²⁴⁸ Ebenfalls zur seelsorglichen Begleitung liegen weitere kürzere Artikel vor sowie zur sozialetischen Beurteilung der Lage der Altenpflege für trans Personen.²⁴⁹ Die Broschüre »Reformation für Alle« richtet sich an ein breites Publikum und versammelt verschiedene Stimmen, unter anderem auch von trans Pfarrpersonen, um mehr Bewusstsein für das Thema in der Kirche zu schaffen.²⁵⁰ Dasselbe Ziel verfolgt der kleine Band von Lüdke: »Jesus liebt trans*. Transidentität in Familie und Kirchgemeinde«. ²⁵¹ Der Verfasser ist Pfarrer in Württemberg und Vater eines transidenten Kindes; aus dieser Perspektive bietet er Anstöße für einen diskriminierungssensiblen Umgang.

Wirth erörtert in einer ethischen Analyse Transidentität und medizinische Modifikationen des Körpers als Wege, das Selbst in Ausdruck zu bringen; das Selbst realisiere sich schließlich immer verkörpert, der Mensch sei nicht nur Objekt der Schöpfung, sondern immer auch an sich arbeitend. Daher seien medizinische Möglichkeiten der körperlichen Anpassung – Wirth arbeitet mit einer eschatologischen Perspektive – als lebensdienliches Potenzial zu beurteilen.²⁵²

Chris Greenough gibt in seinem einführenden Band zu »Queer Theology« einen kurzen Einblick in die Veröffentlichungen zu trans und inter Theologien mit Stand 2019.²⁵³ Krebs führt in seinem Einführungsband kurz in »Transkorporealität« und »Theologie und Trans*« ein – und bezieht dabei auch deutschsprachige Theolog_innen wie Ruth Heß mit ein.²⁵⁴ Der Band »This Is My Body« versammelt theologische Arbeiten und Erfahrungsberichte von trans Personen, vorrangig von Teilnehmenden

gestellungen von Binarität ein; es trafen hier queertheoretisch und dekonstruktivistisch orientierte mit nicht dekonstruktivistisch arbeitenden trans Aktivist_innen zusammen. Zu den Auseinandersetzungen und Hintergründen der umkämpften Begriffe rund um Transgeschlechtlichkeit vgl. Baumgartinger 2017, 62–80. Für eine kritische Betrachtung biologischer und medizinischer Hintergründe bei der Einteilung in Geschlechter vgl. Fausto-Sterling 2000 sowie Voß 2010.

- 247 »Wenn eine ›abweichende‹ geschlechtliche Orientierung als ›genetisch bedingt‹ aufgefasst wird, wenn ein ›weibliches Gehirn‹ als Teil eines ›männlichen Körpers‹ konstatiert und damit ›Trans‹ biomedizinisch-autoritativ begründet wird (vgl. zum Beispiel Swaab/Castellanos-Cruz/Bao 2016; Diamond 2016), dann entstehen Legitimations- und Entlastungsstrategien. Unorthodoxe Identitäten müssen sich nicht für eine Wahl oder einen bestimmten Gebrauch von Freiheit rechtfertigen, sondern können, bei Bedarf, auf ›Natur‹ zurückgreifen.« Ammicht Quinn 2018, 86. Beide von ihr genannten Texte sind im oben genannten Sammelband Schreibers enthalten: Schreiber 2016. Ammicht Quinn plädiert im Anschluss, stattdessen theologisch das Uneindeutige und das Chaos stärker in den Blick zu nehmen. Eine gute Übersicht zu Diskussionen um trans Identitäts- und Begriffsgenealogien im deutschsprachigen Raum bietet der Band Baumgartinger 2017.

248 Teschmer und Well 2018.

249 Lüdke 2018b; Ost 2018; Wirth 2021b.

250 Deutsche Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität dgti e.V. 2017.

251 Lüdke 2018a.

252 Wirth 2018. Im Zuge seiner Argumentation liest er auch die häufig gegen nicht-binäre Geschlechtsverständnisse vorgebrachte Stelle Gen 1,27 und erklärt die Formulierung als Nutzung eines Merismus; Wirth 2018, 27.

253 Greenough 2019, 137–141.

254 Krebs 2023, 87–94, 131–148, hier: 87 und 148.

der »Sibyls Christian Transgender Group«. ²⁵⁵ Somit bietet der Band erfahrungsba-
sierte theologische Ausführungen. ²⁵⁶ De Franza, Arel und Stockly führen aus, dass der
wissenschaftliche Diskurs zu trans und inter bisher noch zu stark binär fokussiert sei. ²⁵⁷

Es lässt sich also zusammenfassend sagen, dass langsam die Sichtbarkeit und
Wahrnehmung intergeschlechtlicher, trans und nicht-binärer Personen in der Theolo-
gie steigt. Deutschsprachig findet die Beschäftigung hauptsächlich als Frage der Ethik
sowie der Seelsorge statt. Hier ist eine ähnliche Tendenz zu sehen wie in den 80er
Jahren bezüglich des Themas Homosexualität: Die theologische Diskussion geschieht
vornehmlich in einer Diskussion »von außen«, und insbesondere die Wahrnehmung,
dass eben jene Personen auch selbst Theolog_innen und Pfarrpersonen sind, bleibt
bisher aus.

2.6 Zwischenfazit zum Stand der Diskussion

Aus der Vorstellung der pastoraltheologischen Entwürfe und gegenwärtigen Tenden-
zen der pastoraltheologischen Forschung ergibt sich: Auch wenn viel zur Zulassung
von lgbtiq* Pfarrpersonen geschrieben wurde, fehlen Untersuchungen zur Selbst-
wahrnehmung der Pfarrpersonen. Insgesamt mangelt es an praktisch-theologischen
Untersuchungen zur Überschneidung von Geschlechtsidentität, sexueller Orientierung
und Amtsverständnis.

Dabei lässt sich vermuten, dass lgbtiq* Pfarrpersonen einer doppelten Beobachtung
ausgesetzt sind: So zeigte sich, dass die Wahrnehmung der Kirche weiterhin deutlich
über die Pfarrperson geschieht und jene im Fokus der Beobachtung stehen. Zugleich las-
sen die Erwartungen an eine erwünschte Authentizität – insbesondere verbunden mit
den dargelegten geschlechtsspezifischen und heteronormativ geprägten Amtsvorstel-
lungen – vermuten, dass es zu einem deutlichen Druck auf die einzelne Person kommen
könnte, sich beweisen zu müssen.

Vor diesem Hintergrund beziehe ich mich im Folgenden insbesondere auf die
pastoraltheologischen Entwürfe von Karle und Klessmann, da hier die Spannung zwi-
schen Amt und Person vor dem Hintergrund der eigenen Lebensführung, insbesondere
der Sichtbarkeit und Integration der eigenen Lebensform in die pastorale Praxis, be-
sonders hervortritt. Der professionstheoretische Ansatz bietet ein Amtsverständnis,
das Schutz vor Zugriffen und Diffamierungen ermöglicht. Zugleich bleibt offen, welche
Rolle dem hier betonten Vertrauen und den Verhaltenszumutungen im Pfarrbild von
lgbtiq* Pfarrpersonen zukommt. Der pastoralpsychologische Ansatz bietet die Mög-
lichkeit, gezielt die Stärken der Persönlichkeit in den Pfarrberuf einzutragen, fordert
aber das Einbringen der eigenen Verletzlichkeit. Ich verorte das vorliegende Untersu-

255 Sibyls 2022 (I).

256 Beardsley und O'Brien 2016. Ebenfalls aus der Innenperspektive ein Bericht aus indigener Perspek-
tive zu dritten Geschlechtern und Christentum: Avendaño 2019.

257 DeFranza, Arel und Stockly 2018. Eine Ausnahme bieten unter anderem die Theologien von Mar-
cella Althaus-Reid und Lisa Isherwood; Althaus-Reid und Isherwood 2009.